

# Holz ist als Rohstoff ein Alleskönner

Wirtschaftsstaatssekretär Franz Josef Pschierer zur Verwendung von Holz

**Wochenblatt:** Aufgrund des Kartellverfahrens gegen Baden-Württemberg soll das Bundeswaldgesetz geändert werden. Die Organisationen des bayerischen Privatwaldes laufen dagegen Sturm. Wie sieht man das im bayerischen Wirtschaftsministerium?

**Pschierer:** Die Interessen der bayerischen Privatwaldbesitzer müssen gewahrt werden. Dabei können sie sich auf die bayerische Staatsregierung verlassen. Es geht nicht nur darum, das Eigentum zu erhalten, sondern auch dessen Nutzung bestmöglich zu sichern.

**Wochenblatt:** Wo hat denn eigentlich das bayerische Wirtschaftsministerium im Bereich Forst und Holz Aktien im Spiel?

**Pschierer:** Wir haben Aktien im Spiel, wenn es um die Verarbeitung von Holz geht und um die energetische Verwertung. Holz ist ein heimischer und klimafreundlicher, nachwachsender Rohstoff. Holz bringt Wertschöpfung im ländlichen Raum. Das wird stark unterschätzt. Wenn ich die Wertschöpfungskette addiere, dann liegen wir heute in Bayern bei knapp 200 000 Arbeitsplätzen und einem Jahresumsatz von circa 37 Milliarden Euro. Das ist sogar etwas mehr als im bayerischen Tourismus.

Holz ist ein Alleskönner, das gilt nur für ganz wenige Werk- und Rohstoffe. Holz wird bereits eingesetzt in der chemischen Industrie und bei Biokunststoffen und wir sehen Potenziale in weiteren Sektoren, zum Beispiel Automobilbau, Maschinenbau, Logistik, Infrastruktur oder Gebäudeindustrie. Letzte Woche zum Beispiel haben wir im Kabinett über den neuen Münchner Konzertsaal gesprochen. Allein schon wegen der Akustik wird die Innenschale Holz sein.

**Wochenblatt:** Es wäre aber schon ein wichtiges Signal, wenn mehr als die Innenschale aus Holz wäre.

**Pschierer:** In der Kabinettsitzung am 5. April wurde ein Vorschlag von Staatsminister Helmut Brunner, dass bei den Ausschreibungen zum Bau des Konzertsaals auch eine Bauweise in Holz zugelassen werden soll, positiv aufgegriffen. Es gibt also durchaus Chancen für Holz.

**Wochenblatt:** Sie haben vorher von neuen Anwendungspotenzialen gesprochen, gibt es da Bereiche, die aus Ihrem Haus gefördert werden?

**Pschierer:** Die Wirtschaft der Zukunft wird in stärkerem Umfang biobasiert sein. Es werden natürliche und nachwachsende Rohstoffe stärker zum Einsatz kommen. Holz ist da ein wichtiger Baustein, und zwar als Basismaterial für chemische Produkte.

Bayern ist Chemiestandort. Wir haben es geschafft, ein dichtes Netz-



FOTO: SEPP KELLERER

**Franz Josef Pschierer,**  
Staatssekretär im bayerischen  
Wirtschaftsministerium.

werk aufzubauen aus Wirtschaft und Wissenschaft im Bereich Holz. Sowohl kleine Start-ups als auch etablierte Konzerne werden entweder durch C.A.R.M.E.N. e. V. in Straubing oder durch das Cluster Forst und Holz in Freising unterstützt.

Künftig spielen innovative Technologien und intelligente Verede-

**„Holz ist ein Alleskönner, das gilt für wenige Werkstoffe.“**

lungsverfahren eine wichtige Rolle und Holz kann da gerade in Kombination mit anderen Materialien punkten. Es wird damit zum Beispiel witterungsbeständiger und brandbeständiger. Auch hier fördern wir im Rahmen der außeruniversitären Forschung. Partner der Wirtschaft sind da die Hochschule in Rosenheim, in München die TU, in Straubing das Wissenschaftszentrum, die Universität Bayreuth oder die papiertechnische Stiftung. Es gibt aus unserem Haus ein Verbundforschungsprogramm für neue Werkstoffe, es gibt auch ein Cluster neue Werkstoffe.

Ein Ergebnis dieser Aktivitäten sind Holz-Kunststoff-Verbundwerkstoffe, sogenannte WPC. Bei Terrassendiehlen aus solchem Material etwa, haben Sie auf der einen Seite das Holzgefühl, auf der anderen Seite die Beständigkeit von Kunststoff.

Wichtig ist dabei auch die Substitution bisheriger Werkstoffe. Holz ist nachwachsend, ist klimafreundlich, ist CO<sub>2</sub>-neutral. Es lassen sich mehrere Ziele gleichzeitig positiv gestalten.

**Wochenblatt:** Ist damit Holz zum Verbrennen zu wertvoll?

**Pschierer:** Wir werden auch künftig sowohl die stoffliche als auch die

energetische Verwertung haben. Wenn ich die Gesamtwärme nehme, die aus erneuerbaren Energien erzeugt wird, dann kommen 80 Prozent davon von Holz. Energiewende bedeutet auch Wärmewende – und die ist ohne Holz undenkbar. Holz ist ein begrenzter Rohstoff ja, insofern gibt es Konkurrenz zur stofflichen Verwertung.

Bedauerlich ist der Rückgang bei den Investitionen in Holzheizungen. Wurden 2014 in Deutschland noch 40 000 Pelletheizungen installiert, waren es 2015 nur noch 30 000. Ursache ist der niedrige Ölpreis, aber das ist politisch motiviert, der Ölpreis wird wieder steigen.

Wir haben in Bayern bewusst nicht vorgeschrieben, dass neue Heizungen mit erneuerbaren Energien arbeiten müssen. Wir setzen hier auf das Prinzip Freiwilligkeit, ich fürchte nämlich, dass Vorschriften die Investitionsbereitschaft hemmen.

**Wochenblatt:** Bei Hackschnitzelheizungen haben wir seit 2015 neue Abgasgrenzwerte. Die Hersteller beklagen, dass die schwer einzuhalten sind und auch, dass die Messgeräte im gleichen Abgasstrom unterschiedliche Werte bringen.

**Pschierer:** Meine Fachleute sagen, mit moderner Technik und dem richtigen, gut gelagerten Brennstoff

können die Grenzwerte zuverlässig eingehalten werden. Die Problematik ist den schwierigen Messbedingungen geschuldet. Ein einheitliches Vorgehen der Länder bei der Anwendung eines Unsicherheitsfaktors für Holzbrennstoffe wird angestrebt.

**Wochenblatt:** Gibt es für Sie Prioritäten in der Verwertungsrichtung?

**Pschierer:** Nein, mein Ansatz ist ein anderer: Holz ist heimischer Rohstoff, heimische Wertschöpfung, kurze Wege. Wir müssen die Verwertungsmöglichkeiten für Holz ausbauen, etwa durch Forschung

**„Holz hat den Menschen in seiner ganzen Entwicklung begleitet und wurde immer genutzt.“**

und Entwicklung. Je mehr Möglichkeiten zur Vermarktung der Waldbesitzer hat, desto stärker wird die Angebotsseite und desto stabiler wird übrigens auch der Holzpreis.

**Wochenblatt:** Die Forst- und Holzwirtschaft will mit proHolz Bayern die Holzverwendung voranbringen. Wie schätzen Sie das ein?

**Pschierer:** Die Forst- und Holzbranche hat damit Vorbildcharakter in Deutschland. Und ich möchte mich bedanken, dass die beteiligten Verbände, die Vorteile von Holz stär-

ker in die Öffentlichkeit tragen. Denn es ist wichtig, dass alle Menschen, die mit Bauen und mit Planen zu tun haben, auch die Nutzungsmöglichkeiten und die Kombination von Materialien kennen.

Es ist mit proHolz Bayern auch gelungen, die gesamte Wertschöpfungskette mit ihren vielfältigen Interessen in ein Boot zu holen. Aber die Aktivitäten müssen natürlich finanziert werden, und das muss die Branche selbst tun.

**Wochenblatt:** Die finanzielle Hauptlast bei proHolz Bayern tragen im Moment die privaten und kommunalen Waldbesitzer sowie die Bayerischen Staatsforsten. Könnten Sie sich vorstellen, dass das Wirtschaftsministerium die Beiträge der ihm zuzuordnenden Bereiche wie Sägewerke, Schreiner, Zimmerer aufstockt?

**Pschierer:** Was ich der Forst- und Holzwirtschaft anbieten kann, das ist eine Förderung im Bereich Forschung und Entwicklung, was neue Nutzungsmöglichkeiten oder Pilotvorhaben angeht. Es muss dabei lediglich um anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung gehen.

**Wochenblatt:** Lassen Sie uns einen Blick über Bayern hinauswerfen. Es gibt auf EU-Ebene Initiativen, die den Vorrang der stofflichen Verwertung vorschreiben möchten.

**Pschierer:** Ich bin gegen restriktive Maßnahmen. Was man tun kann, ist eine Förderung von CO<sub>2</sub>-neutralen Rohstoffen, um so vielleicht die Verwertung ein wenig zu steuern, aber ich betone, ich bin gegen restriktive Maßnahmen.

**Wochenblatt:** Bei so vielen Vorteilen und Potenzialen von Holz, können wir es uns da leisten, Waldflächen aus der Nutzung zu nehmen, wie von der Umweltseite gefordert?

**Pschierer:** Eine klare Ansage: schützen und nutzen ist die Devise. Holz hat den Menschen in seiner ganzen Entwicklungsgeschichte begleitet und wurde immer genutzt. Die Nutzung muss den Prinzipien der Nachhaltigkeit genügen, aber wir halten nichts davon, den Freistaat zu einem großen Naturpark oder Nationalpark zu machen.

Ich halte auch die Diskussion für fatal, weil sie den Eindruck erweckt, als würden sich Ökonomie und Ökologie ausschließen. Wir schaffen es sehr gut, die Erfordernisse von Landschafts-, Umwelt- und Naturschutz zu kombinieren mit sinnvoller ökonomischer Nutzung.

Die privaten Waldbesitzer haben seit Jahrhunderten ihren Wald ohne Vorschriften genutzt, gepflegt und erhalten. Sie wussten und wissen, sie handeln nicht für ein Jahr, sondern für Generationen. Es muss aber auch das Recht des Eigentümers sein, sein Eigentum im Rahmen der geltenden Gesetze zu nutzen.

**Interview: Sepp Kellerer**